


DIE DONAU

IMPRESSIONEN EINER FLUSSKREUZFAHRT
VON PASSAU BIS (FAST) INS DELTA

HERBST 2016

*Text & Fotos:
Schorsch Wenke*



*127,7 m lang, 11,4 m breit
1,5 m Tiefgang, 1600 kW Leistung
Maximalgeschwindigkeit 13 kn/24 km/h
2 Schottel-Ruderpropeller, Bugstrahlruder
180 Passagiere, 40 Besatzungsmitglieder
Nobiskrug-Schiffswerft, Rendsburg, 2003
Schwesterschiffe Maxima I, Bellejour, Ametyst
Viktoria, Belvedere
Flagge: Malta, Heimathafen Valetta*

Europa ausloten

Per spontanem Entschluss haben wir voriges Jahr, 2015, eine Flusskreuzfahrt gebucht und gemacht, die uns von Passau – via Main-Donau-Kanal (Altmühltal), Main, Rhein – nach Amsterdam führte. „Halb Europa quer“, von mittig bis nach Nordwest.

Da lag die Idee nahe, Europa ganz zu erfahren, von Passau bis zum Schwarzen Meer. Das wäre dann wirklich quer durch Europa, und das mit Binnenschiffen.

Hinzu kommen noch unsere Buchungen für nächstes Jahr, einmal runter nach Sizilien, das andere Mal rauf zum Nordkapp. Womit Europa sozusagen per Schiff ausgemessen wäre.

MS Viktoria

Prospekt und Buchung versprachen uns das Schiff „Viktoria“ von Nicko Cruises. Mit dem Wagen (Zwischenübernachtung bei Erlangen) nach Passau, Ankunft einen Tag vor der Schiffsabfahrt. Dank Hotel-Hinweis den Wagen gut per Shuttle-Service in einer Garage abgestellt, „für wenig Geld“. Abends treffen wir am Passauer Donauufer unsere Grundstücks-Nachbarn, die kürzlich ausgezogen sind und vor deren Hausgiebel wir seit 27 Jahren gucken. In Solingen haben wir uns nie getroffen. Großes Hallo!-

Gut geschlafen, das Frühstück ruft. Im Aufzug ein Schild mit dem Namen von drei Schiffen, auch Viktoria: „Wegen einer Schleusen-Havarie Abfahrt in Wien“. Wie, was, wo, wer, warum, wann --- Wien ???

Helle Aufregung auch unter anderen Hotelgästen, die ebenfalls auf ihre gebuchten Schiffe wollen; hier in

Passau, nicht in Wien. Auskunft über die Rezeption: In der Schleuse Gabčíkovo, Slowakai – also zwischen Wien und Budapest – ist ein Frachtschiff in/an die Mauer geprallt, diese muss repariert werden. Und kein einziges Schiff käme derzeit durch. Dutzende lägen schon in Warteposition. Klare Schlussfolgerung also: Was nutzt uns die Einschiffung in Wien, wenn es dann doch nicht weitergeht?

Als nächstes die Parole: Alle, die mit dem Schiff loswollen, finden sich bis 15 Uhr in Passau am Bahnhof ein. Die Koffer werden dorthin transportiert, man selbst auch, durch's Hotel arrangiert. Übrigens, heißt es plötzlich: Es geht ab Linz, nicht ab Wien.

Vor dem Bahnhof Passau Hunderte von Menschen. Irgendwie so muss sich Flucht und Vertreibung anfühlen. Der Koffer als einziges, keine so rechten Auskünfte, viele Gerüchte, ständig neue Parolen.

Plötzlich wird mit energischer Stimme ausgerufen, es kämen nunmehr Busse, jeder hätte vorne ein Schild mit Reederei und Schiff. Man möge zügig einsteigen.

Tatsächlich, die Busse kommen, man soll das Gepäck stehenlassen, irgendwelche Sklaven schufteten es in die Busse.

Dort Sitzplatzsuche und eine recht freundliche Nicko-Reiseleiterin verkündet: „Sie fahren jetzt nicht nach Linz, sondern nach Grein. Weiter hat es das Schiff nicht geschafft. Und übrigens, Ihr Schiff ist nicht die Viktoria, sondern die Bolero. Aber keine Sorge, es sind Schwesterschiffe, absolut baugleich, totale Zwillinge.“ Na, dann eben Bolero. Aber wo ist Grein? „Anderthalb Stunden mit dem Bus“. Zum Schluss waren es dann

doch über zwei. Stille im Bus. Jeder hängt seinen Gedanken nach: Na, ob das alles klappen wird? Oder ist die Reise jetzt schon zu Ende?

Licht und Schatten, zwischen Frust und Freude

Welche Erlösung, in Grein, am Anleger, ein Schiff, die Bolero, die in der Tat optisch außen und innen mit der Viktoria identisch ist, inklusive gleiche Anzahl und Anordnung von Kabinen. Was den Wechsel insofern erst ermöglicht hat.

Des Hip-Hop Lösung: Als die Schleuse unpassierbar wurde, steht die Viktoria südlich, von Budapest kommend Richtung Wien. Muss aber eben warten, kommt nicht bis Passau, um uns abzuholen.

Die Bolero will von Passau/Wien nach Budapest, kann dort aber wegen der Schleusensperrung nicht hin. Also hat man alle Passagiere der Bolero die Koffer packen lassen, vom Schiff in Busse verfrachtet und zur südlich stehenden Viktoria gefahren. Deren Gäste wurden mit dem Bus Richtung Wien und Passau kutschiert.

Wir ertern also die Viktoria, samt umgestiegenem Reiseleiter, bekommen ruck-zuck die Kabinen und den Tisch zugewiesen und schon ist auch Diner-Time. Erschöpfung und Erleichterung machen sich gleichermaßen breit, alle Gäste sind aufgekratzt, das Personal rackert wie doll, um sie erst einmal mit beruhigenden Getränken zu versorgen. Eine Super-super-super-Leistung der Crew, die sich über zwei Wochen als extrem fleißig, höflich, hilfsbereit erwies.

Man macht sich am Tisch (drei Ehepaare) bekannt und stellt sofort

Gemeinsamkeiten fest: Nee, das Essen, nee! O jeh, toller Anfang.

Vorweg genommen: Es gab zwei Tage ziemlichen Fraß, bis uns der Kragen platzte und wir ziemlich intensiv protestierten. Man schleppte uns den Chefkoch an den Tisch. Heftige Diskussionen über die Frage, wie man auch mit einfachen Mitteln und knappem Budget anständig kocht.

Zwei am Tisch sind immerhin engagierte, qualitätsfanatische Hobbyköche mit sehr langjähriger Erfahrung und vor allem unmittelbarer Kenntnis der gehobeneren Küche. Der Koch gelobte Besserung.

Das Wunder geschah – ob per Zufall oder durch unseren massiven Einspruch konnte nie geklärt werden. Von Stund' an war das Essen besser, ja durchaus auch oft wirklich gut zu nennen. Kleine Patzer, ja, es hätten auch weniger davon sein dürfen, aber insgesamt eine passable Leistung und ein übers andere Mal wurden die Teller ratzeputz leergegessen.

Fairer Weise muss man dazu sagen, dass die Portionen einen diesbezüglich auch nicht vor unlösbare Aufgaben stellten.

Eine abwechslungsreiche Weinkarte mit Abfüllungen der Länder, durch die wir fahren, komplettierte zumindest das abendliche Mahl; mittags Bier oder Hauswein. Beim Wein nur einmal reingefallen (Diesel statt Wein, ungarischer Rizling). Preise im Bereich von „na ja, es ist Urlaub, wir wollen mal nicht so kritisch sein“.

Kritisch muss man dagegen mit Nicko Cruises sein, denn die Gesamtorganisation erwies sich als ziemliche Zusatzkostengenerierungs-Maschinerie. Klar ist, dass Ausflüge bezahlt werden müssen. Leider ist auch klar,



dass sie immer (bei allen Schiffen und Veranstaltern) unverschämt teuer sind. Aber auch an Bord waren zwar Essen und lauwarmes Kaffee inkludiert, aber für wirklich alles, inklusive der Getränke bei Einladungen zu Veranstaltungen, mussten extra, dazu auch extra teuer bezahlt werden. Selbst die Überschüsse der Bordshop-Tombola (Einnahmen minus ausgegebene Gewinn) hätten gut ausgereicht, ein Waisenhaus mitzufinanzieren.

Prospekt und Realität

Die Schiffs-Liegeplätze waren eher suboptimal, nur einmal wirklich gut (Bratislava), dagegen war die Reise von der Einschiffung bis ganz zum Schluss absolut pünktlich – eine Superleistung der nautischen Crews. Ach ja, auch Gabčíkovo war problemlos zu passieren, von Stau keine Spur, Wartezeit total gering.

Vieles, was man antraf oder Situationen, vor die man gestellt wurde, waren und sind in den lobsingenden Prospekten nicht enthalten. Dass man nachts zu Schlafenszeit an der Rezeption erscheinen muss, weil der ungarische Zoll die Überwachung der Schengen-Außengrenzen sehr ernst nimmt. Dass Wien nicht heißt, man liegt direkt in Wien, sondern weit am Rande, in Nußdorf, mindestens 20 Minuten Fußweg zur Tram, danach 50 Fahrminuten bis zum Zentrum. Dass man in Budapest noch mal 5 €

für einen Shuttlebus bezahlen muss. Dass der Halt Dürnstein nicht in Dürnstein ist, sondern in Weißenkirchen und man privat keine Chance hat, nach Dürnstein zu kommen.

Dass die Puszta-Show eine reinrassige Touristen-Verarschung ist, sollte jeder gewusst haben und dass man bei Städtetouren mit Jahreszahlen und völlig uninteressanten Daten überschüttet wird, sollte auch gewusst gewesen sein.

Dass aber das Niedrigwasser die Fahrt dorthin unmöglich macht, weswegen man sie überhaupt gebucht hat, das sagte man uns natürlich erst, als es so weit war.

Zum Schluss ist die Donau doch Natur und nicht nur Kanal

Sind Straßen blockiert, kann man meist Umleitungen fahren. Schneit es, mag der Verkehr behindert sein, aber meist geht es doch rasch wieder weiter. Sind aber gerade Niedrig- oder Hochwasser oder ist ein Schleuse blockiert geht's nicht weiter.

Wir hatten es ja schon alle eigentlich mitbekommen und insofern ist es auch nicht unlogisch. Nach einem trockenen Sommer hat selbst die Donau zu wenig Wasser. Da sie im unteren Bereich über Hunderte von Kilometern keine Schleuse/Damm mehr hat, bedeutet eine Negativbilanz von zufließendem zu durch das natürliche Gefälle abfließendem Wasser eben eine Pegelabsenkung. Da

können dann irgendwann selbst Schiffe mit wenig Tiefgang (Bolero: nominell ca 1,50, angezeigt 1,65 m) nicht mehr fahren, ohne die Gefahr, auf Grund zu laufen. Und starke Schlepper sind in Rumänien und Bulgarien auch nicht gerade an jeder Biegung des Flusses zur Hand.

Also Stopp in der Walachei, was nicht symbolisch gemeint ist, sondern wörtlich, denn hier vor dem Donaudelta heißt die Gegend Walachei. Zur Beruhigung: Sie sieht so aus wie die im Geflügelten Wort.

Zweieinhalb Stunden Busfahrt bis zum Hafen im Donaudelta, von dort mit Spezialschiffen weiter in die Natur. Ergebnis: ein paar flatternde Vögel sind zu sehen. Das war's.

Wenkes weise Worten waren: wir buchen erst gar nicht, wir bleiben auf dem Schiff. In der Walachei. Wie überhaupt so manches Mal: Erholung war uns wichtiger als das Tralala.

Alles in allem: schön war's.

Der Bordmusiker war eine einzige Katastrophe, aber früh zu Bett gehen ist noch viel schöner, als sich im Sa-

lon Gedudel anzuhören (und teure Cocktails zu schlürfen).

Die Gäste auf dem Schiff waren, was aber auch üblich und zu erwarten ist, Rentner mit ihren Absonderlichkeiten, aber nicht wenige durchaus rüstig. Schön ist, dass Flusskreuzfahrten in Maßen auch für mobilitätseingeschränkte Personen möglich sind, so sieht man noch etwas von der Welt.

Die konnte, wer wolle, an den Halts und angebotenen Ausflügen mitbekommen. Es lag an einem jeden selbst, sein Programm zu gestalten und den Geldbeutel zu leeren.

Wir jedenfalls haben die Reise genossen. Wo gäbe es eine, an der nichts auszusetzen ist. Aber nichts war unter'm Strich so schlimm, als das es einem den Urlaub vermässelt hätte. Immerhin ist man auf einem technischen Eisengestell mit beschränktem Platz.

Tja, und die schiffbare Donau, ist sie eine Reise wert? Die nachfolgenden gut 60 Seiten geben eine klare Auskunft: Ja, absolut.



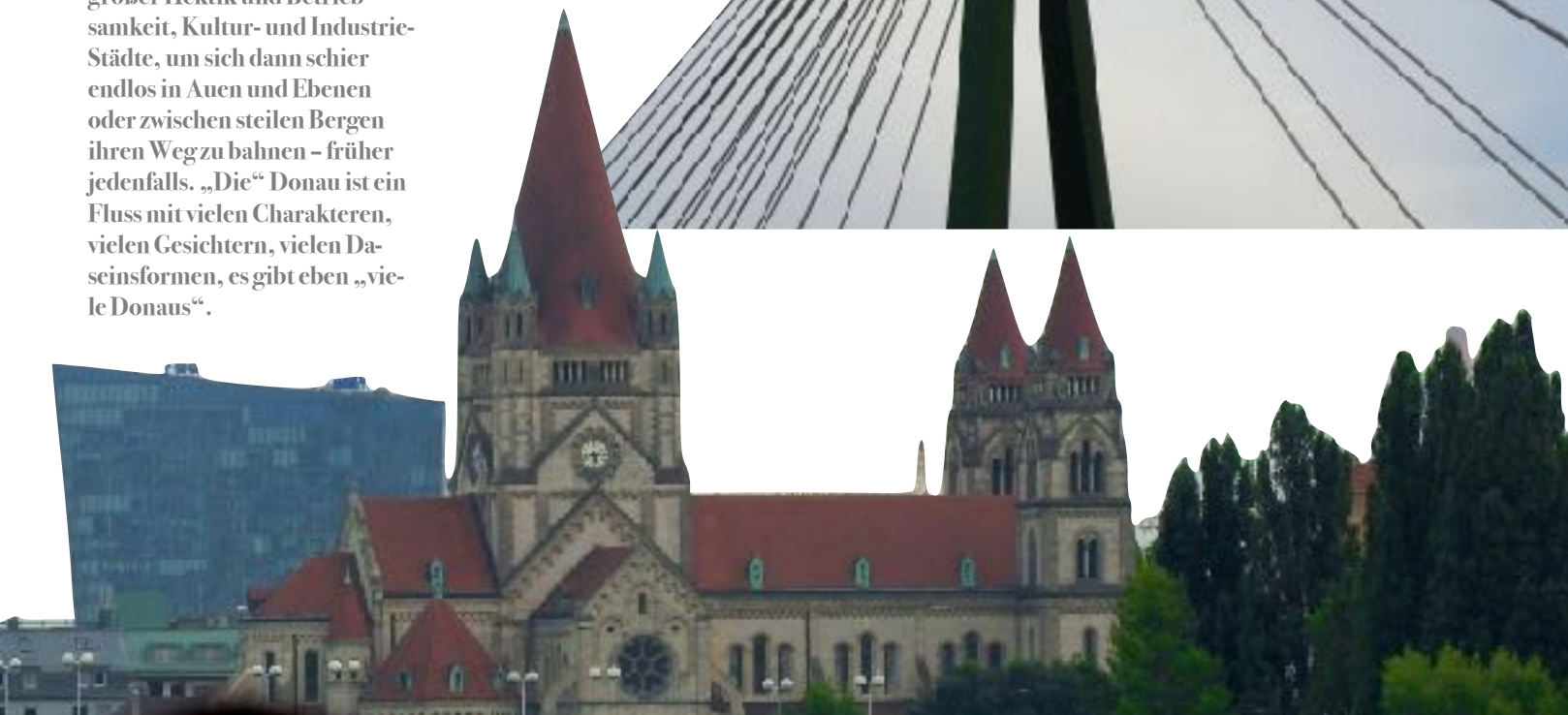
DIE DONAUS

Ein Fluss, der
viele Flüsse ist
– und viele
Einflüsse hat

Nehmen wir zum Beispiel den Menschen. Als Kind ist er ein anderer als im Jugendalter, durchläuft Entwicklungs- und Veränderungs-Stadien in seiner körperlichen Hochform-Zeit, wird mit dem Alter angeblich ein anderer – obwohl dieser Mensch natürlich immer der gleiche Mensch ist. So die Donau. Zum Delta hin wird sie erkennbar mächtiger, oft groß und breit, ruhig und träge wie ein See; sie durchfließt Gebiete großer Hektik und Betriebsamkeit, Kultur- und Industrie-Städte, um sich dann schier endlos in Auen und Ebenen oder zwischen steilen Bergen ihren Weg zu bahnen – früher jedenfalls. „Die“ Donau ist ein Fluss mit vielen Charakteren, vielen Gesichtern, vielen Daseinsformen, es gibt eben „viele Donaus“.



Vor allem in Wien gibt sich der Fluss ganz besonders be- und geschäftigt. Da drängen sich die Bürogebäude in die zerstörten einstigen Auen und allerlei Schiffsverkehr tänzelt aufgeregt durchs Wasser oder stellt seine Kraft protzig zur Schau. Und auch dort, wo Kultur „in der Gegen rumsteht“, ist der Kommerz nicht weit und schiebt sich schräg dazwischen. Es ist halt alles ein wenig überspannt.





Donaudampfschiffahrt

Wer den Rhein kennt, hat schon einmal „richtigen“ Schiffsverkehr auf einem Fluss gesehen. Mit dieser Dichte ist die Donau nicht im Ansatz zu vergleichen. Oft sieht man einen halben Tag – und länger – kein anderes Schiff; nur vor und in einigen der wenigen Häfen sieht man sie liegen, laden, löschen. Das gilt vor allem für den gesamten Bereich talwärts ab Budapest. Hier sind die Industrieanlagen am Fluss sprichwörtlich an einer Hand abzuzählen, entsprechend wenig Zulieferung und Abtransport sind notwendig. Ein paar petrochemische Werke, Sand und Erden, in geringem Maße Metallindustrie, etwas Chemie. Für die Versorgung der Menschen werden Schiffe schon längst nicht mehr eingesetzt und auch im regulären Personenbeförderungsverkehr haben sie bis auf ein paar wenige Speedboat-Linien (Tragflächenboote) ihre Bedeutung verloren. Einzig Kreuzfahrtschiffe gibt es reichlich, aber auch nur auf der Strecke Passau–Budapest; stromabwärts fahren sie nur sehr vereinzelt.

Dagegen gibt es erstaunlich viele Privatboote, keine Yachten, eher kleinere Kajüt- und offene Motorboote – und vor allem jede Menge Kähne mit Außenbordmotor zum Angeln oder für die gar nicht mal so wenigen Berufsfischer im unteren Teil der Donau. Doch deren Einkommen ist karg, das Gewässer ist zwar biologisch nicht tot, aber eben auch recht sauerstoffarm. Und bei dem vielen, was von Land her in den Fluß gespült wird, absichtlich oder fahrlässig, sollte man auch nicht unbedingt mit dem Wort Sauberkeit allzu leichtfertig umgehen.







Fischers Fritz fängt ...

Sonntagsvergnügen. Alltagsbeschäftigung. Wo immer man an der Donau lang fährt, für die Angler scheint der ideale Fluss zu sein. Auch Fischer, die noch vom Kahn aus mit Netzen auf Beutejagd gehen, sind zu sehen. In manchen Ländern – Serbien, Rumänien, Bulgarien – scheint Angeln überaus populär zu sein. Man darf vermuten, dass es auch nicht nur ein wenig mit der Versorgungslage oder den Preisen bzw. einem nicht ausreichenden Einkommen zu tun hat.

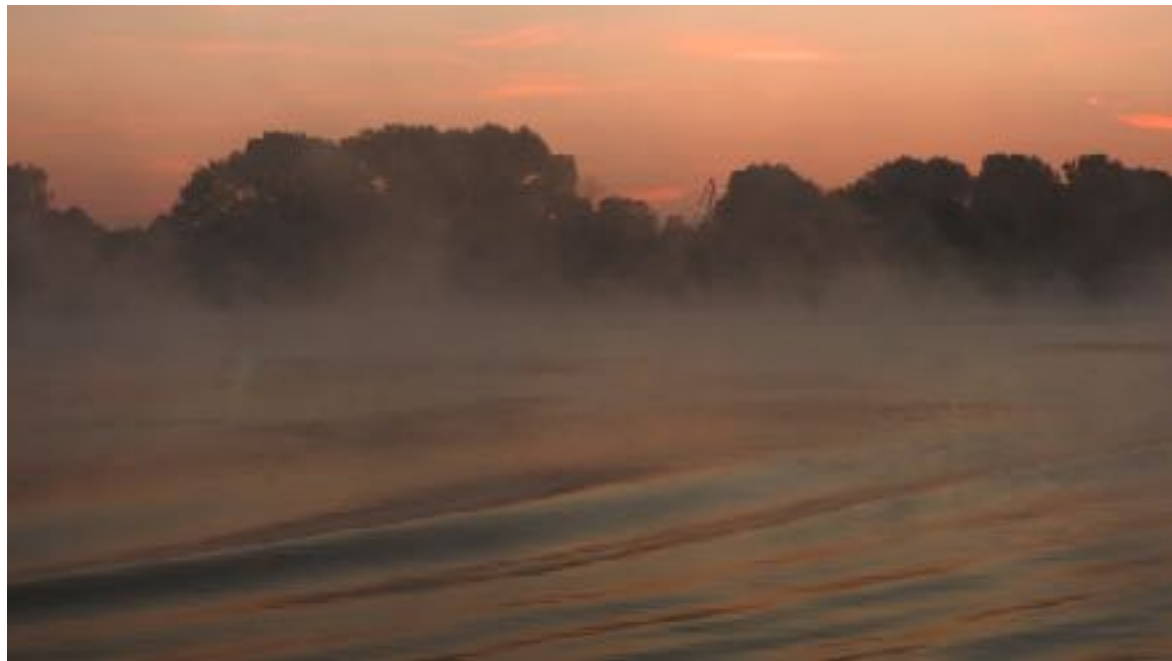




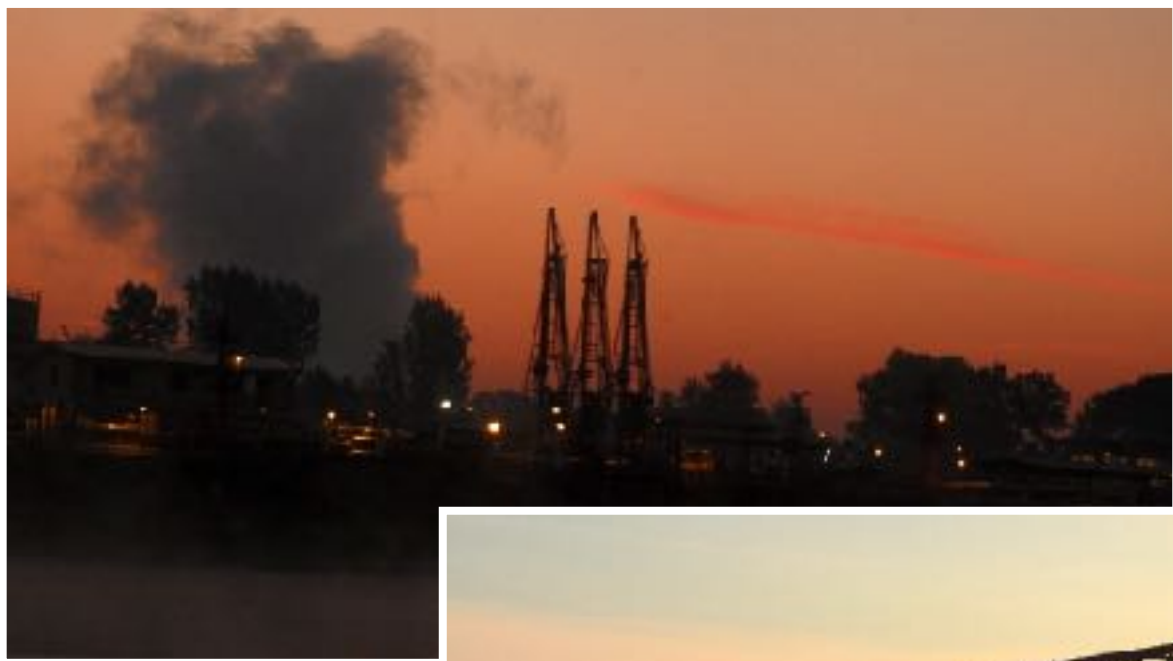
Sonne

Vielleicht sind sie sogar das Schönste am ganzen Fluss, die Sonnenaufgänge. Wenn aus der pechschwarzen Nacht – der Mond, der zuvor die Auen und Wolken mit Silberlicht übergossen hatte, ist längst hinter dem vom Schiff aus nur als huschende Schatten wahrnehmbaren Horizont verschwunden – mit einem fast unmerklicher Hauch von Grau der neue Tag sein Kommen kündigt. Von Minute zu Minute geistern Farbschleier heller über den Himmel, mal mit einem Hauch von rosa, blau, türkis, grau in allen Nuancen. Erste Wolkenfetzen zeigen eine unwirkliche Rötung, wie Faserflammen, die am Himmel Fäden ziehen. Der Horizont spielt seine Farbensymphonie, Formen und Farben vereinen sich zum optisch-opulenten Sphärentanz. Das alles ist unwirklich, weil der Fluss in aller Stille kaum Anteil nimmt, bis die Kühle der Morgenluft Nebelgeister über die Wässer treiben lässt – ein Elfentanz in zerbrechlichem Dampfgrau vor einer schwarzen Baumkulisse, durch die erste Ströme blutroten Lichts zwinkern. Bald hebt ein Crescendo in Rot an, welches wie ein gewaltiges Brausen den Himmel explodieren lässt und dann – von einer Sekunde zur anderen – der erste Speer reinweißen Lichts, der durch Bäume und Gesträuch blitzt und über sich den Himmel in einer Orgie von Rottönen jubeln lässt – Romantik, ... nein, Kitsch, wenn's denn nicht so einmalig-immerfort echt, so unwirklich real wäre.

Die Sonne nimmt am Himmel Platz und führt fortan am Tag Regie – lässt Wolken sie verdecken oder gießt Licht und Wärme in unendlich scheinender Fülle aus.









Mondschein über der Donau, bei nur leicht bewölktem Himmel. Es ist September-Vollmond, wahrscheinlich schwirren auch ein paar Elfen oder Hexen durch die schweigenden Wälder. Uns gruselt. Also trinken wir Rotwein. Das hilft.

Ja, nur falls jemand fragt, ja, auch der Mond ist selbst fotografiert. Vom Schiff aus. Direkt über der Donau stehend.



DONAU TOTAL

VON PASSAU BIS NAHE DEM SCHWARZEN MEER

KREUZFAHRT MIT DER MS BOLERO*
(NICKO CRUISES) IM HERBST 2016

Es ist Europas Marathon-Flusskreuzfahrt, 85 % der schiffbaren Donau, hin und zurück zirka 4.000 km; das sind über 100 Stunden reine Fahrt, verteilt auf zwei Wochen. Acht Länder wurden dabei tangiert oder gequert: Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Rumänien. Vom Endpunkt aus ist es auch nicht mehr weit bis nach Konstanza oder sogar Istanbul. Die Route liegt teils südlicher als Venedig. Ein Zehntel ist „Gebirgsfahrt“ (Wachau und Eisernes Tor), der Rest Tiefebene, z. B. die Pannonische in Ungarn und die Walachei in Rumänien. Zwar liegen drei Hauptsäde am Weg (Wien, Bratislava, Budapest), eine weitere dicht dran (Bukarest), einige wenige Kulturstädte wie Belgrad, Novi Sad oder Rousse, gelegentlich sieht man Industrie (eher sehr wenig) – der Rest ist Weite, „Nichts“, eine körperlich spürbare Endlosigkeit.



Jedoch ist es nicht „Natur“ im Sinne von sich selbst überlassen. Die Donau ist durchgängig lediglich ein Kanal, in ein nicht selten fast gradlinig eingedeichtes Bett gezwungen, gesäumt von endlosen Baumreihen.

Doch es bleiben genügend Kilometer und Stunden, bei denen man ins Land schauen und ländliches Leben am Ufer beobachten kann. Hier scheint man ohne WLAN und Opern-Abonnement überleben zu können, Angeln ist das angesagte Hobby – und nicht Walking, Skifahren und Tennis.

Erstaunlich gering ist der Schiffsverkehr auf der Donau. Über Stunden begegnet einem oft kein einziger Lastkahn, an Passagierschiffen verirren sich ohnehin nur Kreuzfahrt-Einheitskästen in die Abgeschiedenheit.

Ein paar Dämme mit Schleusen sperren den Wasserlauf, sorgen aber eben auch für eine verlässliche Fahrwassertiefe oder verändern eben das ursprünglich oft extrem mäandrierende Band der Donau zu einem wenn auch breiten Kanal, fast zu Seen, zehn, zwanzig Kilometer lang und bis zu rund 5 Kilometer breit.

*Vorgesehen/gebucht war die MS Viktoria. Wegen einer Schleusensperrung wurde kurzfristig das Schiff getauscht.

Der europäische Strom

Die Donau ist Europas zentraler, größter und – wichtigster? – Strom. Zwar ist der Rhein die Güterstrecke unter den Flüssen, die Elbe oder Oder haben nicht weniger landschaftsprägende Funktionen wie die Donau – aber immerhin hat diese die europäische Siedlungs- und Kulturgeschichte entscheidend bewirkt und geprägt.

Flüsse waren einst die Reisewege für friedliche wie für kriegerische Absichten, Verbindungen, Vorstöße. Flüsse waren Transportweg und Nahrungsspender zugleich, Fischfangrevier, Trinkwasser, Bewässerung. Hier siedelte man, hier entstanden Kulturräume, versammelten sich (die unterschiedlichsten) Völker, sie boten, was wir heute „Infrastruktur“ nennen.

Vom nordwestlichsten schiffbaren Punkt der Donau (Kehlheim) bis zur Mündung sind es 340 Höhenmeter, verteilt auf über rund 2.400 Stromkilometer. Ergibt ein durchschnittliches Gefälle von ca. 14 Zentimeter pro Kilometer – das erklärt den überwiegend eher „trägen“ und ruhigen Strom, der nur in wenigen Abschnitten (charakteristisch am Eisernen Tor) auch einst strudelnden Charakter hatte. Oft fließt er über ewig lange Strecken spiegelglatt. Auch wegen der insgesamt 18 Schleusen, die den Donaustrom oft zu gewaltig langen Seen stauen.

Die Ufer sind nur zu einem geringeren Teil felsig, meist sandig oder recht jungen Gesteins. Zeugnis einer Jahrmillionen währenden „Arbeit“ der Donau, das gelöste Gestein – Geröll und Sand – aus den Gebirgen und Gegenden Zentraleuropas fleißig zu transportieren. Deutlich sieht man an vielen Stellen Spuren neuer Erosionen, neu meint es erdgeschichtlich, also nur wenige tausend Jahre alt.

Das Wasser der Donau ist – nein, nicht blau, sondern eher milchig-grün. Blau schimmert es durch die Reflexion des Himmels, die Fluten wirken ohne Sonne dumpf und trübe, wie jedes Fließgewässer, das überreich an Sedimenten und biologischen (Zersetzungs-)Stoffen ist, die mitgeführt werden.

Die Klimazone ist wetterwendisch mit teils intensivem Regen/Schnee im nordwestlichen Teil, eher sonnenreich und niederschlagsarm im Südosten; hier herrscht Kontinentalklima zuweilen mit einem leichten Anflug von Dürre und Steppe.

Die Donau verbindet und vereint Völker, Sprachen, Kulturen, Machtverhältnisse, gesellschaftspolitische Entwicklungen in Hülle und Fülle. Friedlich war sie hingegen nie; entlang des Flusses und um die Macht im Donauroum gab es Kriege, seit sich die Menschheit ihrer Geschichte gedenken kann. Auch erst jüngst, etwa beim Zerfall mit dem anschließenden Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien. In der Donau schwammen schon viele Leichen gemeuchelter und gemetzelter Menschen; es ist schwer zu verinnerlichen, wenn man den Fluss Tag für Tag mit Sonnenaufgängen erlebt, wie sie friedlicher und grandioser kaum sein könnten.

Die Donau polarisiert und eint, ist eigentlich ein beständiges Charakteristikum und andererseits so vielfältig, dass sie zu recht als europäischer Strom gilt, den intensiv zu erleben eigentlich nur jedem empfohlen werden kann – nur so kann man die Donau buchstäblich erfahren und im übertragenen Sinne verstehen, „erfühlen“. Vielleicht kann man es auch auf die banalste aller Formeln bringen: Die Donau ist einfach – schön!





Meist sind es die eher unscheinbaren, die „technischen“ Brücken – Straße, Schiene – die von Bedeutung und unverzichtbar sind.

BRÜCKEN

NICHTS IST WICHTIGER

Seit es „Zivilisation“ gibt, versuchen Menschen, Brücken zu bauen. Weil Flüsse immer gegenteilig sind: Einerseits sind sie Verkehrswege und verbindend, sofern man auf ihnen fahren kann. Zum anderen trennen sie: ohne geeignete Gefährte oder technische Möglichkeiten oft wie eine unüberwindbare Grenze. Brücken sind von strategischer Bedeutung, sie bestimmen über Wohl und Wehe, Wirtschaft und politische Strukturen ganzer Landstriche. Gerade ein Fluss wie die Donau, vom Wasserstand her launisch, vom Lauf her früher eher unberechenbar, von Dimension und seiner Breite an vielen Stellen



Brücken gibt es nie genug. Also werden immer mehr gebaut.

gigantisch, zwang zum Bau von Brücken, wenn man Land besiedeln und Länder verbinden wollte und will.

Und so werden sie zum Symbol, als Metapher für die Aufhebung der Unüberwindbarkeit.



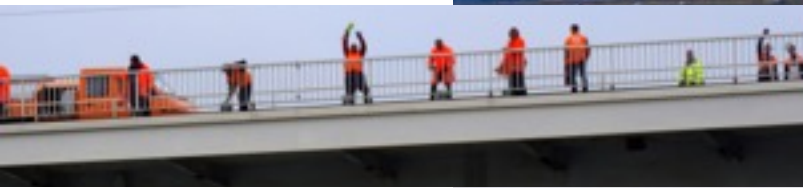
Brücken sind sowohl eine Herausforderung für Architekten wie für Ingenieure und Statiker.



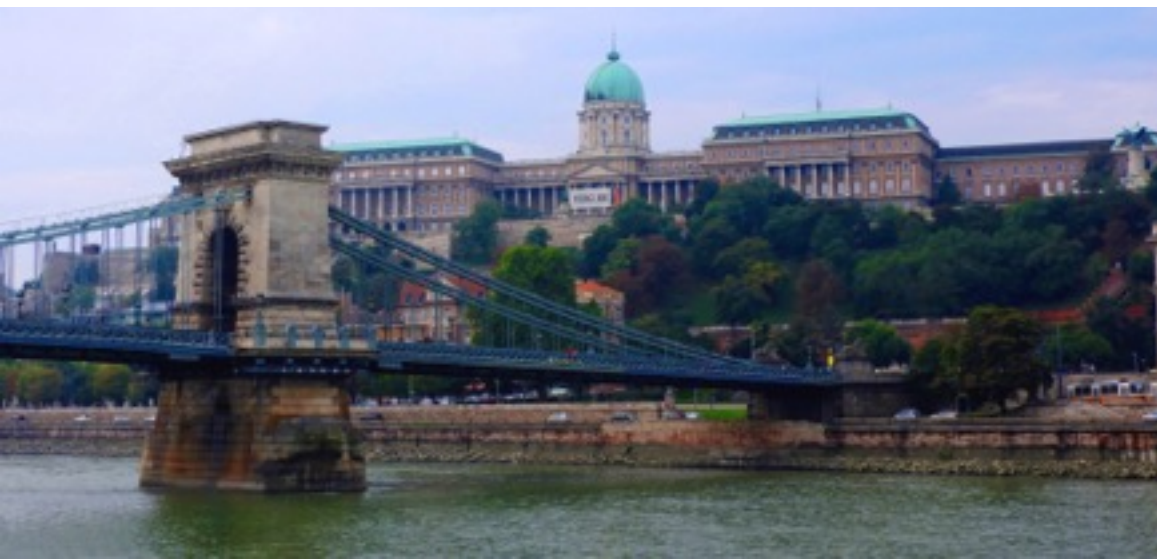


Unter den Brücken gibt es durchaus Stars und Berühmtheiten, vor allem in Budapest.

Ob sie „schön“ sind, ist eine andere Frage, die aber eigentlich nie gestellt wird. Wer berühmt ist, kann aussehen, wie es gerade kommt. Oder umgekehrt, Brücken, die besonders schön scheinen, werden zum Idol und Star, ohne dass sie eine überragende sonstige Bedeutung haben müssen.



Und dann gib es ja auch noch die Personen, die die Brücke pflegen, damit sie schön lange erhalten bleiben.

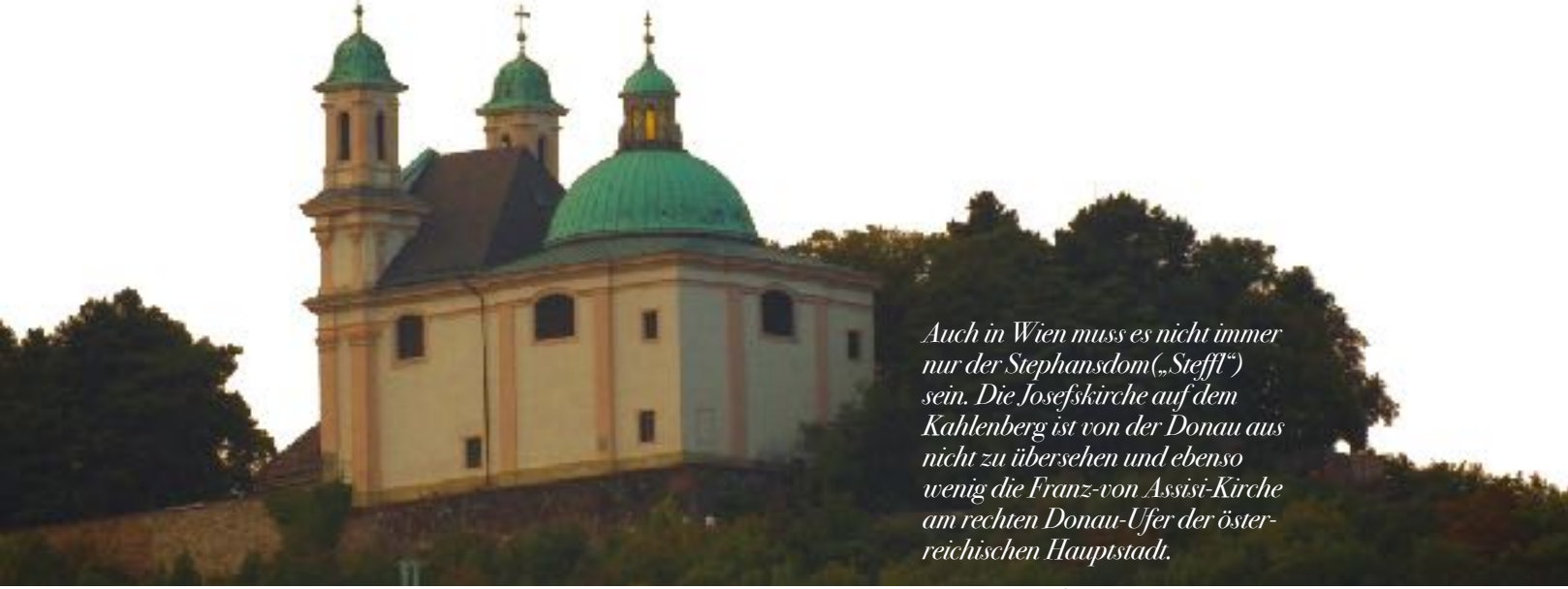






Brücken können technisch-konstruktiv, sie können aber auch eigenartig und romantisch sein, gewaltig und gewagt, geschwungen und von trutziger Kraft.





Auch in Wien muss es nicht immer nur der Stephansdom („Steffl“) sein. Die Josefskirche auf dem Kahlenberg ist von der Donau aus nicht zu übersehen und ebenso wenig die Franz-von-Assisi-Kirche am rechten Donau-Ufer der österreichischen Hauptstadt.

KIRCHEN KLÖSTER KLERIKALES

RESTE EINSTIGER RELIGIOSITÄT

Jahrzehnte des Sozialismus mit seiner atheistischen Grundhaltung hinterließen Spuren. Der östliche Donaauraum ist nicht die Grenzlinie, sondern das Gemenge der beiden katholischen Hauptreligionen, römisch und orthodox. Viele Kirchen „auf dem Lande“ sind erkennbar mühsam aufrecht erhalten, andere mit EU- und Staats-„Knete“ restauriert. Geblieben ist die Spaltung der Bevölkerung in religions-fern und eine wohl wieder wachsende Zahl „braver“ Gläubiger.

Für pittoreske Fotos taugen Kirchen allemal, geben sie der besiedelten Landschaft doch immer ein prägendes Profil.

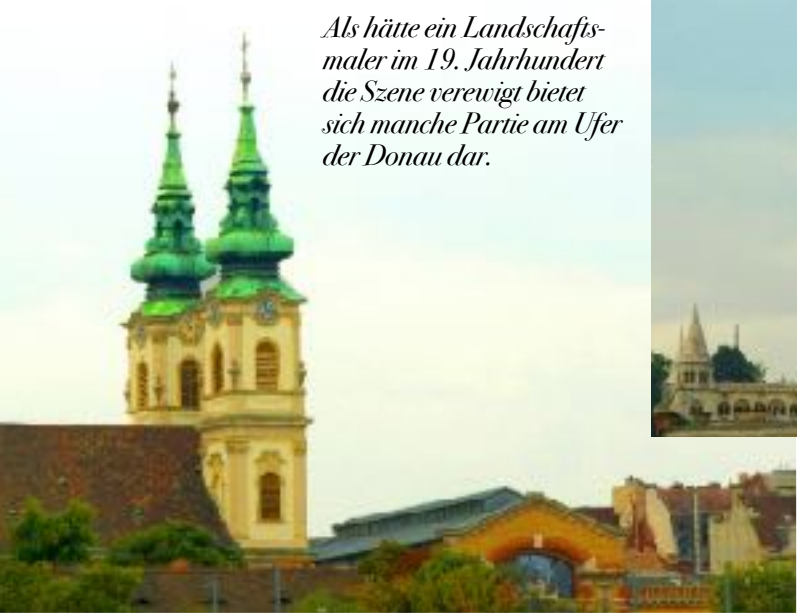


Beeindruckend sind Kirchtürme vor allem bei bewölktem Himmel, weil sie dann so etwas wie ein mahnender Zeigefinger im und auf das Reich Gottes sind – für Gläubige. Und für alle, die sich von Symbolik „anmachen“ lassen, strahlen sie Friedlichkeit und Orientierung aus. – Ist ja auch nicht verkehrt ... :-)





Als hätte ein Landschaftsmaler im 19. Jahrhundert die Szene verewigt bietet sich manche Partie am Ufer der Donau dar.



Ob es Disco oder Kirche ist, ist in Belgrad nicht immer so leicht zu unterscheiden, während „auf dem Lande“ manches Kirchengebäude erkennbar schlicht war und geblieben ist.



Postkarten-Idyll am Eisernen Tor, der schmalsten Stelle der gesamten schiffbaren Donau. Eine ehemalige Signalstation für die Schifffahrt ist nun Nonnenkloster und unausweichliches Fotomotiv einer jeder erweiterten Donau-Kreuzfahrt.



Das Alter der Kirchen ist an ihrer Bauform gut erkennbar, manche stammen aus Zeiten, in denen Kriege eher die Regel als die Ausnahme waren und auch vor Orten des Friedens und Gebetes nicht Halt machten.

Religiöse Streitigkeiten und Separatismus führten dazu, dass viele Orte mehr als eine Kirche haben.



Eine idyllische Dorfkirche (hier Weissenkirchen) ist oft sympathischer als ein protziger Prunkbau überreicher Klöster und Stifte, allen voran Melk. Das Inneren dieser Kirche spricht jeder christlichen Moral Hohn.





Friedenstauben beim morgendlichen Aufwärm-Training.

*Sonnenuntergang im Abendland.
Der Kirchturm speißt die Sonne auf – der Himmel steht nun offen.*



NATUR – WIE GEMALT

DIE UNWIRKLICHKEIT DER GANZ REALEN BETRACHTUNGEN UND MOMENTE

Größer könnte der Kontrast kaum sein. Eigentlich ist die Donau in langen, langen Strecken ein künstlicher Kanal. Aber die Ufer sind sich selbst überlassen, Städte und Dörfer sind rar, Industrieansiedlungen eher selten.

Wetter, Wasser, Wälder, Weite, Wände – daraus entstehen optische Akkorde, die ständig neue szenarische Symphonien komponieren und inszenieren.





Morgen-, Mittag-, Regenwetter





Es



grünt



so

grün





FLORA & FAUNA

**Erstes reichlich.
Zweites
nur gelegentlich.**









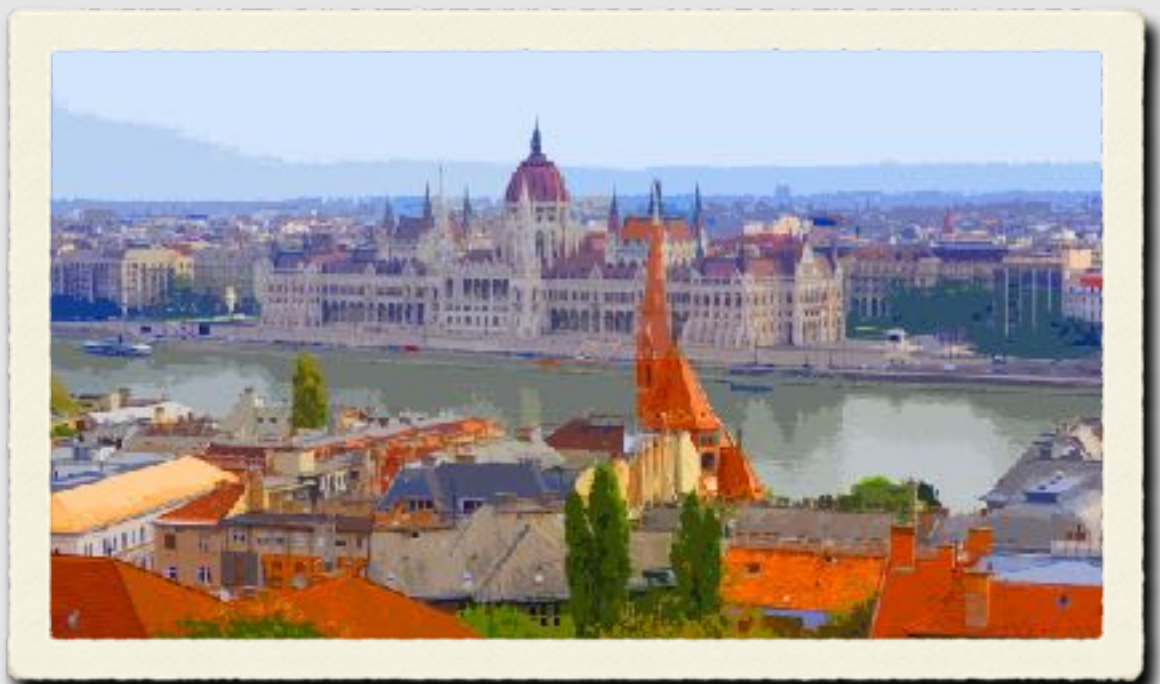
DONAU GIFTGRÜN

WIE GEMALT

Ein Geflügeltes Wort,
wenn etwas besonders
schön ist. Weil Maler oft
das Schöne noch schöner
machen. Fotografen kön-
nen das auch und zeigen
so Bilder von einer Land-
schaft, die aussieht wie
gemalt ...

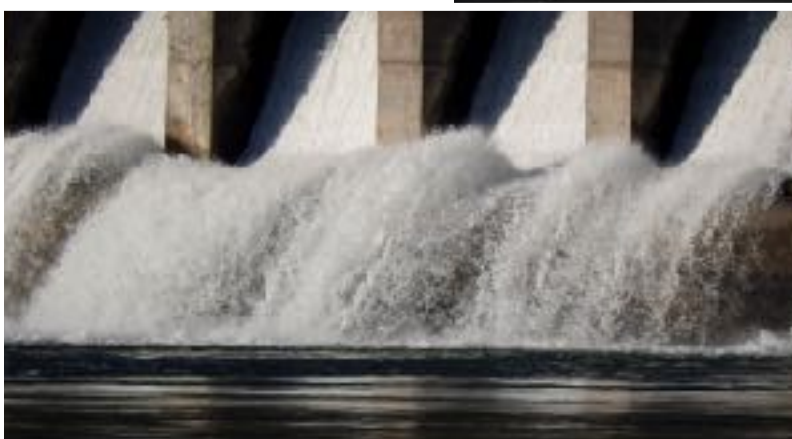






DONAU MYSTIK

Als Licht-Bildner muss man ja nicht lange drüber nachdenken, warum es diese mystischen Stimmungen gibt, woher sie kommen. Ganz klar, vom Licht. Aber halt, man überdenke: Nein, das Licht ist es nicht nur alleine. Der Dunst, die Wolken, der Stand der Sonne – und, ach ja, wir sind ja Menschen – unsere innere Stimmung. Alles zusammen ergibt ein Impressions-Ensemble, welches eine mystische Einmaligkeit, eine mystische Besonderheit, einen mystische Zauber hat, der in Worten auch, aber nur indirekt zu beschreiben ist. Im Bild ergeben sich Szenen der Gemütszustände. Fragt sich, ob die der Donau oder unserer eigenen.



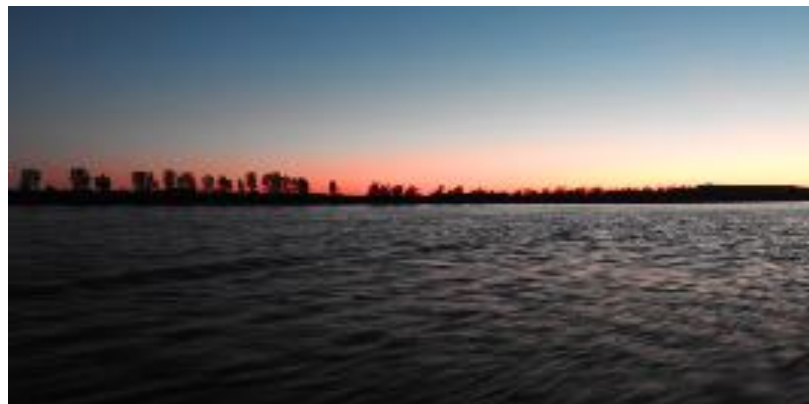


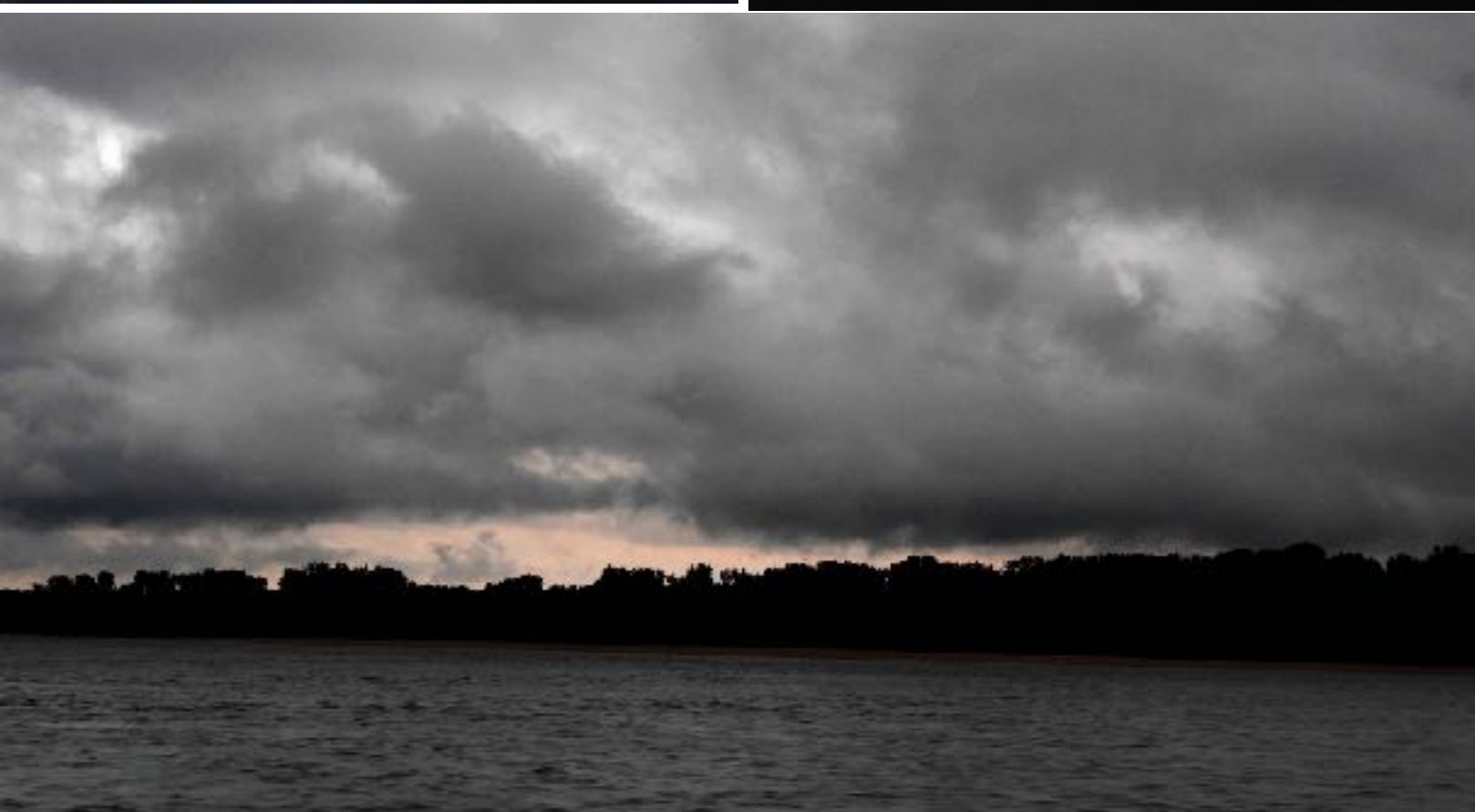
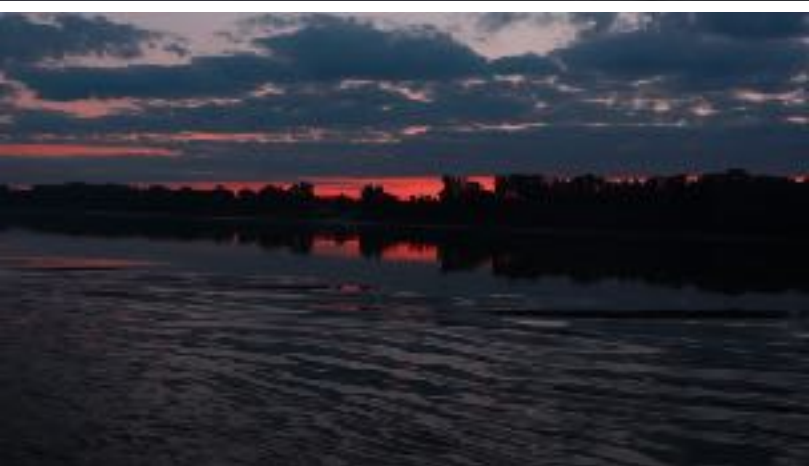
Vor Sonnenaufgang



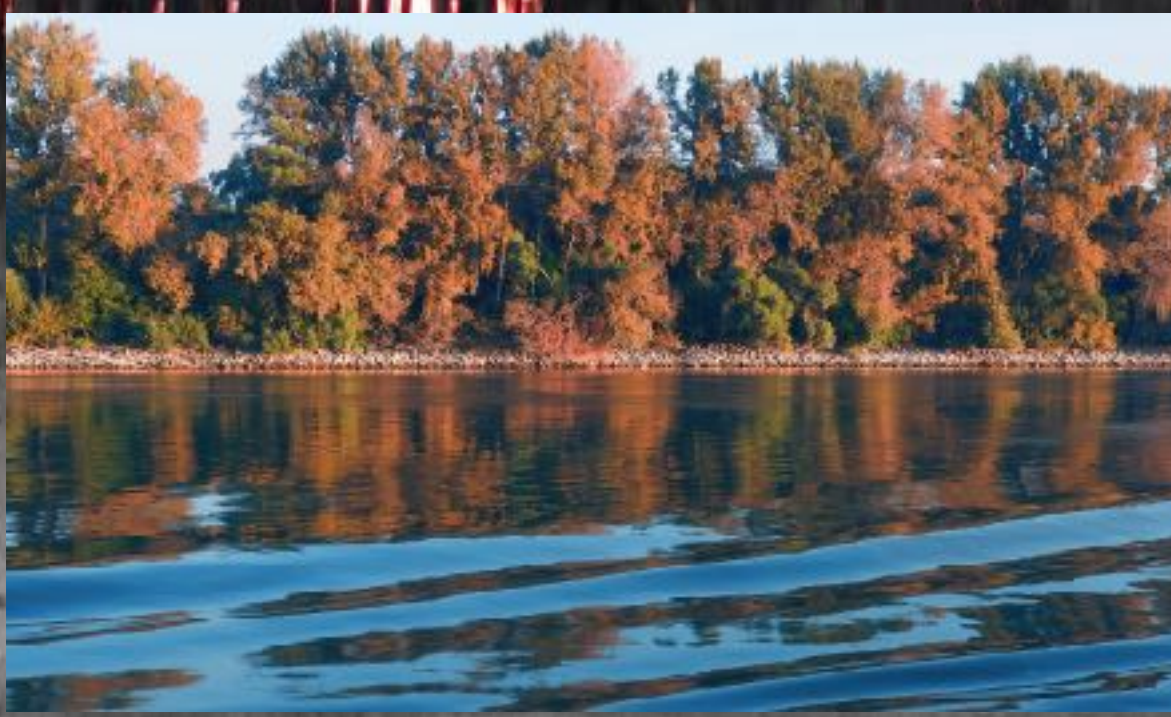
Nur ein sehr kleiner Anteil des Donauufers ist besiedelt, Industrie ist sogar eher selten zu sehen. Gemessen an ihrer Länge ist die Donau wirklich ein Fluss „in der Natur“, auch wenn diese heute eher künstlich ist: schier endlose Dämme zur Kanalisierung, uniforme Baumreihen. Doch es bleiben auch gewaltig große Abschnitte, die an Urwälder erinnern, sich selbst überlassen sind. Nur die für den Fluß ehemals so charakteristischen Auen und mäandrierenden Neben- oder Seitenarme sind bis auf wenige verschwunden. Die Folgen sind bekannt: schnelles

Hochwasser. An einigen Stellen sieht man, dass versucht wird, mittels gezielter Dammdurchbrüche wieder natürlich Hochwasser-Rückhalteräume zu gewinnen. Bei allem aber bleibt: Donau und Sonne, Wasser und Wolken, Himmel und die Charakteristik der Landschaft bilden Szenarien, die an mystischen Momenten überreich sind.



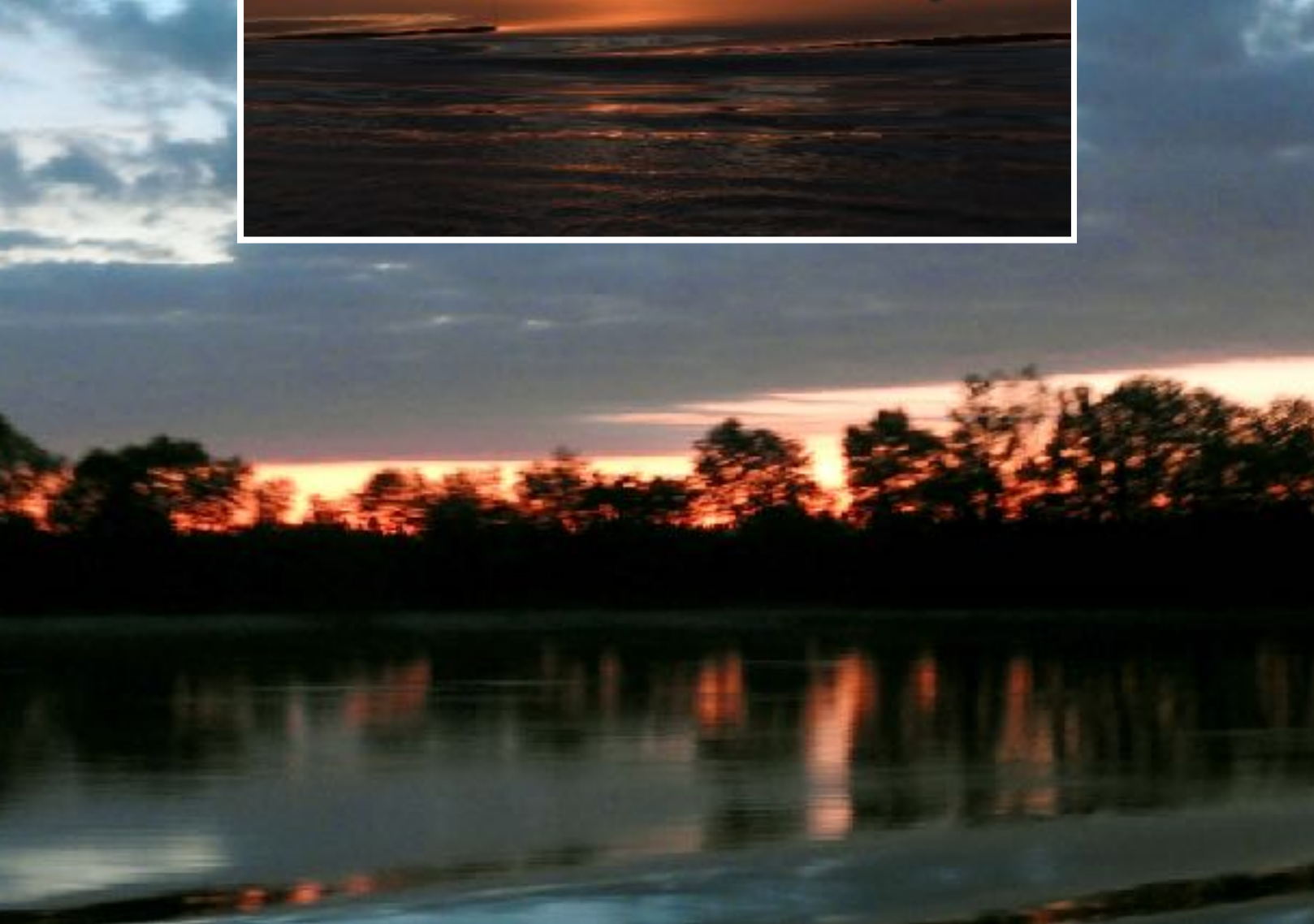
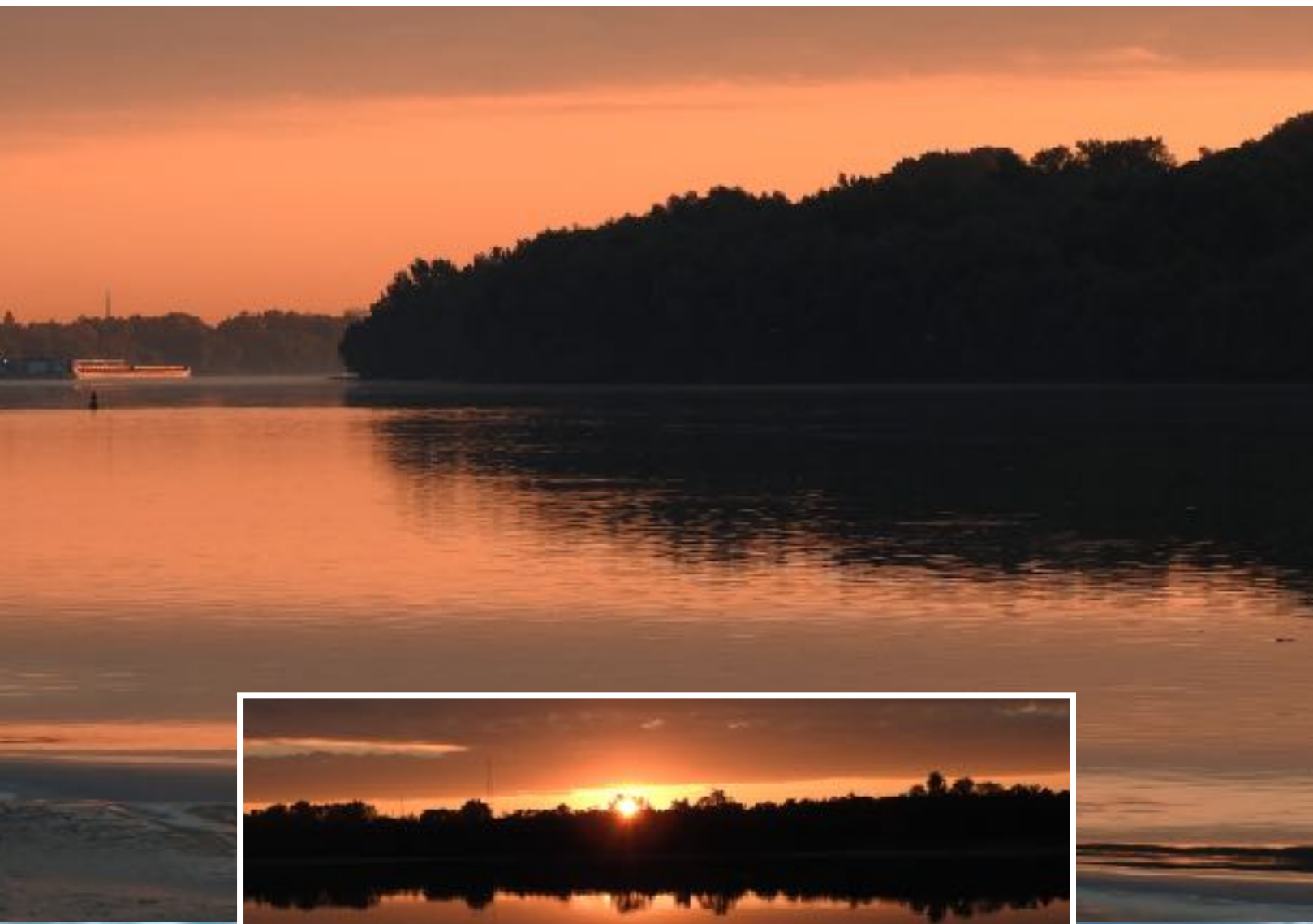














Die Donau ist ein verbindendes Geflecht verwirrender Einzelheiten, ein Vexierspiel, das verwirren will und doch Beständigkeit zeigt – nämlich anhaltender dynamischer Veränderungen.



Markthalle Budapest

DONAU, DANUBA EUROPA, BALKAN

Eigentlich und im Grunde ist die Donau ein ziemlich falsch interpretierter Fluss – sofern man versucht, ihn in Schubladen zu kategorisieren.

Die Donau markiert auch das historische und kulturelle Zentraleuropa, gleichwohl ist sie der Fluss, der den Balkan prägt. Vom Anteil her ist die Donau eigentlich ein bulgarischer Strom – kein anderes der Anrainer- oder „Durchfluss“-Länder hat mehr Streckenanteil.

Ihre Quelle versickert alsbald im Lößgestein der schwäbischen Alb, das Wasser – fließt in den Rhein! In Donaueschingen wird ein in Stein gefasster Quelltop als Quelle interpretiert. Aber „eigentlich“ beginnt die Donau durch den Zusammenfluss von Brigach und Breg bei Donaueschingen.

Normalerweise zählen Flüsse die Kilometer von der Quelle bis zur Mündung, bei der Donau ist es umgekehrt, Kilometer Null bezeichnet die Mündung ins Schwarze Meer vor vielen Jahren; inzwischen ist diese weiter nach Osten verschoben, „Null“ ist drei Kilometer landeinwärts. Oft heißt es, 2880 oder gar 2888 km sei die Donau lang, Doch das ist nur eine Eselsbrücke, offiziell ist sie 2.857 km lang. Nur der Europa zugerechnete Strom Wolga ist länger.

Aber was heißt „die Donau“. Gemeint ist längst nicht mehr der ursprüngliche Fluss, sondern die seit gut zwei Jahrhunderten angelegten

Kanäle, die nunmehr Donau sein sollen und einen Schiffsverkehr über 2414 Kilometer ermöglichen. Zum Vergleich, der Rhein ist 883 km schiffbar, ein Drittel also nur.

Auch kennt man den Namensursprung nicht genau, zumal es verschiedene landessprachliche Varianten gibt. Wahrscheinlich ist, dass der Name auf eine Ursilbe für Wasser zurückgeht und im russischen Flußnamen Don erkennt man ethymologische Identität. Korrekt aus dem Namensvariantengemisch abgeleitet sollte die Donau eigentlich *Danuba* heißen.

Ihr Lauf ist eine exakte Widerspielung der südosteuropäischen Landschaftsformen, das geologische Alter ist nicht exakt bestimmbar; sie hat im Laufe der Jahrtausende so

manche auch massive Veränderung bewirkt oder geologisch aufdiktiert bekommen haben. Zweimal führt ihr Weg zwischen relativ steilen Felsen, Bergen; in der Wachau und im so genannten Eisernen Tor, auch als Kataraktenstrecke touristisch vermarktet. Sie durchfließt großräumige Flachgebiete, ein relativ „leeres“ Europa: In Ungarn das Pannonische Becken, in Rumänien die Walachei.

Die Donau entwässert ein Gebiet von rund 817.000 qkm, das entspricht 2,2 mal der Fläche des derzeitigen Deutschlands – 8 Prozent der Fläche Gesamteuropas. Knapp 7.000 Kubikmeter fließen im Unterlauf im Schnitt jede Sekunde ab. Das entspricht etwa 230 Tanklastzügen – sekundlich! Wasser für 2.500 Men-



Nomen est omen. Nicht nur auf dem Burgberg von Budapest steigt man ein in das Labyrinth der Vielfalt, sondern immer und überall entlang der Donau – wenn auch eher symbolisch und als Metapher gemeint.



Donauländer: Da meint man einerseits, die Zeit sei stehengeblieben und andererseits vielerorts „modern bis zum Abwinken“.



schen – pro Sekunde! Das ist schon ziemlich gewaltig viel.

Der wasserreichste Nebenflus ist die Save, die in Belgrad (Serbien) mündet und immerhin fast 1.000 km lang ist. Die Theiß ist mit rund 1.300 km der längste aller Nebenflüsse. Iller und Inn als Nebenflüsse führen beim Zusammenfluss meist mehr Wasser als die Donau. Viele der nicht gerade kleinen Nebenflüsse kennt der mitteleuropäische Durchschnittsmensch nicht einmal mit Namen, oder hat man schon gehört von Olt und Ipel, Hron und Waag, Ialomita, Sereth, Pruth, Kapos oder Raab. Die Traun, Enns, Drau, Altmühl, Naab und Regen mag man kennen, Timok, Iskar Jantra und Enna wohl kaum.

Die kulturhistorische und siedlungsgeschichtliche Bedeutung enthüllt ein Fund in der Wachau. Die als „Venus von Willendorf“ bekannt

gewordene, nur rund 11 cm hohe Kalksteinfigur einer sehr fülligen Frau (zu besichtigen in Wien) gilt als ältestes Kunstwerk europäischer Geschichte, das bis heute gefunden oder entdeckt wurde. Nur Höhlenzeichnungen sind älter.

Die Ufer der Donau sind ähnlich wie die des Rheins mit sehr vielen Burgen bestückt, Zeichen früherer Machtverhältnisse. Auf ihrem gesamten Lauf ist die Donau „christlich“, Kirchen und nicht Moscheen stehen links und rechts an den Ufern, in den Dörfern und Städten, thronen auf Hügeln und Bergspitzen.

Die Donau ist Handelsweg und Kriegspfad, die „ollen“ Griechen und Römer nutzen oder befestigten sie, der Lauf europäischer Herrschaftsgeschichte wurde bis in jüngster Zeit im engeren Einflussbereich der Donau mitgetalset. Kriegsschlachten und Friedensverträge, Zusam-

menschlüsse und Trennungen gab es in munterer Folge.

Und nicht zuletzt ist die Donau auch so etwas wie ein Zusammenhalt zumindest der „deutschen“ Sprache und Staatsmächte. Ob k.u.k. Österreich-Ungarn, die Banater Serben, Schwaben in Ungarn, ob das ehemals deutsch sprechende Bratislava (Pressburg) – kaum ein Tourist, der die Donau-Erfahrung auf organisierte Weinproben und Stadtbesichtigungsschnelldurchgängen in viel zu engen Bussen reduziert, bekommt jedoch von der „Lebensader Europas“ wirklich etwas mit. Die Donau muss man

auf sich wirken lassen, man muss die Muße finden, ihre Bedächtigkeit und Ruhe in den eigenen (temporären) Lebensstil zu verwandeln.

Protz und Prunk, Elend und Einsamkeit – kein Kontrast an, auf, neben der Donau, sondern deren einzigartige Melange. Kein anderer europäischer Fluss kann mit einer größeren Vielfalt der Gegensätze beeindruckend als die Donau. Vielfältig-eigenartig sind ihre Städte, Landschaften, Menschen, Kulturen – und der Fluss ist es sowieso.





Große Achtung und Anerkennung mit sehr bitterem Beigeschmack muss man den heutigen weit ab von musterhaften Demokratien und früheren „Gulasch-Kommunismus“-Staaten zollen – sie wissen sich trefflich kapitalistisch zu vermarkten. Sie scheinen aufgeschlossen und weltoffen nach außen hin, zelebrieren aber nach innen wie eh und je totalitäre Unterdrückungstendenzen – vertane Chancen!



Entlang der Donau gibt es etliche Städte großer und zentraler, auch weltweiter Bedeutung: Wien, Bratislava, Belgrad. Doch die „Hauptstadt der Donau“ ist ohne jeden Zweifel Budapest. Hier fließt nicht die Donau durch die Stadt, sondern die Stadt ist perfekt an die örtliche optische Dramatik der Donau angepasst und für sie maßgeschneidert.





Das kann man nun als Vielfalt bezeichnen oder als Unordnung. Beides trifft zu. Typisch Ungarn. Typisch Donau.

(in der berühmten Markthalle von Budapest)

Die Kettenbrücke – sie verbindet Buda mit Pest. Und umgekehrt :-))

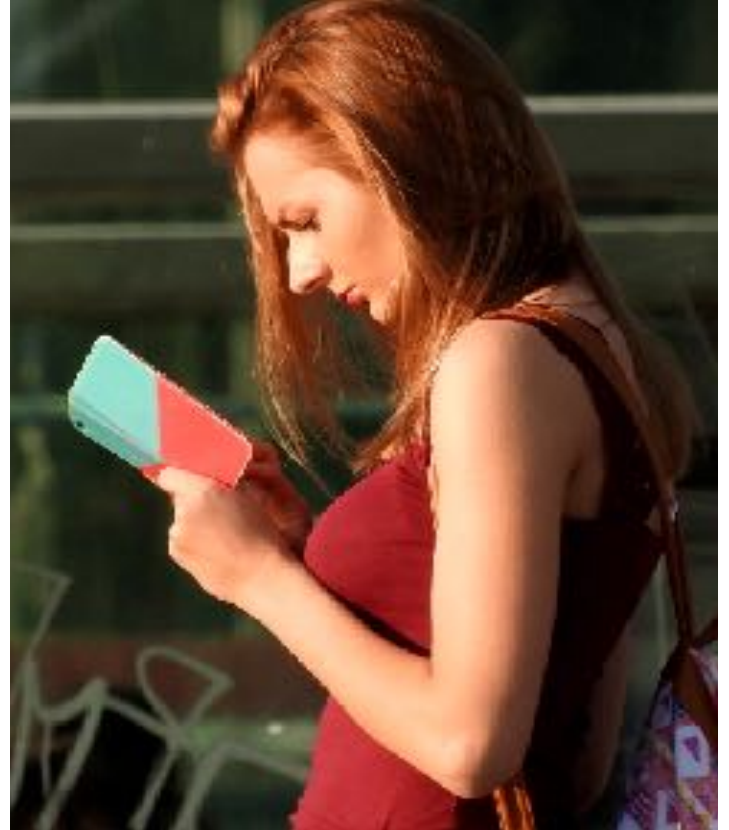
Der Fluss trennt. Über weite Strecken sind Kähne und Schiffe die einzige Querungsmöglichkeit. Brücken, fest und stabil, dauerhaft und hochwasserfest, haben daher nicht nur eine unersetzliche infrastrukturelle Funktion, sondern auch eine besondere symbolische Bedeutung. Mehrfach heißen sie daher „Freundschafts-Brücken“ – was meist mehr Wunsch als Wirklichkeit ist.

Schloss Budapest, auf der Buda-Seite:

Wer glaubt, Sissi – Cynarella-Baby vor Lady Di – in Wien rein informatorisch und emotional „abgearbeitet“ zu haben, wird in Budapest eines besseren belehrt: Sissis heimlich Liebe gehörte dem ungarischen Schloss, nicht unbedingt Schönbrunn bei Wien.



Fotografie ist die Kunst,
Dinge, Szenarien, Situationen und Relationen
zu sehen,
die andere
keines Blickes würdigen.



BEVOR DIESE
**GEDANKEN
VERLOREN**
GEHEN

Das Wesen einer (Fluss-) Kreuzfahrt ist die Inaktivierung eigener Initiative. Zwei Faktoren potenzieren das lethargische Konsumieren: Erstens die Entschleunigung des Erlebens einer Fahrt durch die Reduzierung auf schlappe 15 bis 20 Flußkilometer pro Stunde – und das auch oft bei Dunkelheit, die ohnehin jede Wahrnehmung raubt. Zweitens die bis an die Grenze der Demenzbetreuung reichende „Fürsorge“ des Veranstalters und aller dienstbaren Schiffsgeister, die letzten Reste der aufbauenden Unternehmungslust der Passagiere in geordnete Bahnen und und strenge Vorschriften kanalisieren, die einer längst vergangenen Auffassung von Ruhigstellung mental minimierter Personen entspricht: Man macht alberne Spielchen mit ihnen.

Was also bleibt dem so aller kulturellen Virulenz beraubtem temporären Flusskahnpassagier übrig? Er/sie fotografiert völlig nutzlose Dinge und versucht, sozusagen zur eigenen Entschuldigung, in den Motiven auch noch einen Sinn zu erkennen. Man macht sich halt so seine Gedanken – ob es sich lohnt, sie festzuhalten, ist eine berechnete Frage, die aber nicht dem Entschluss entgegensteht, dies hier und an dieser Stelle jetzt auch zu tun.

Die nun folgenden Bilder entbehren jeglichen Zusammenhangs und sind deshalb ein gutes Mosaik der Reise, so sie denn in wachen und espraktiven Momenten überhaupt wahrgenommen wurde.

Die ungefragt wiedergegebenen Kommentare dürfen gerne durch eigene Gedanken ersetzt werden, sind aber dennoch eo Ernst gemeint wie eine Moralpredigt zu Karneval.

Was macht der moderne, gehetzte Mensch, wenn er einmal zwei Wochen auf einem Schiff gefangen gehalten wird und keine Chance hat, über seine Aktivitäten zu bestimmen – außer, er hätte einen Ausflug gekauft oder es wäre zum Essen gegangt? Nun, er fotografiert und sinniert. Letzteres ist nicht bei jedem und schon gar nicht im Übermaß der Fall, scheint es, wenn man sich die Menschen ringsumher betrachtet. Ersteres, das Knipsen, wird zur Manie und bis zur Sinnleere betrieben. Fotografie ist immerhin die einzige Form, Erinnerungen festzuhalten, die einen später sowieso nichts mehr sagen und denen, denen man sie zeigt, erst recht nicht. Die Kombination, zu fotografieren und zu sinnieren, kann aber durchaus dazu taugen, Seiten zu füllen. Philosophie muss es ja nicht sein, Beobachtungen aber sind es allemale. Na dann, auf! :-) — Die Orte, an denen fotografiert wurde, spielen eigentlich gar keine Rolle.

Während wir Ausländer in fremden Regionen entweder mit hohen Roaminggebühren belastet werden oder auf die lebensnotwendigen minütlichen Chats und Emails und Messages und das viele Gequassel verzichten zu müssen, schaut man sehnsüchtig auf die jeweils Landeseinheimischen, die sich ungehemmt der digitalen Smartphone-Sucht hingeben. Doch eine Kreuzfahrt zeigt: Ein Leben ohne Online ist möglich, aber sinnlos, um Loriot abgewandelt zu zitieren.

Alle nachfolgenden Aufnahmen sind an oder von Bord des Nicko-Kreuzfahrtschiffes „Bolero“ Ende September 2016 entstanden. Fotografiert wurde mit der Nikon Coolpix P610, einer Hybridkamera mit 60fach Zoom. Benutzt wurden verschiedene Programme und voreingestellte Profile. Die Bilder der gesamten Dokumentation sind nach Regeln und Standards der professionellen Bildbearbeitung für die Druckausgabe aufbereitet, insbesondere hinsichtlich der Grauchachsen-Balance. Verwendet wurde ausschließlich Photoshop CS (aktuellste Version). Die Auflösung beträgt 300 dpi, das Ausgabe-Farbprofil ist sRGB IEC61966-2.1.



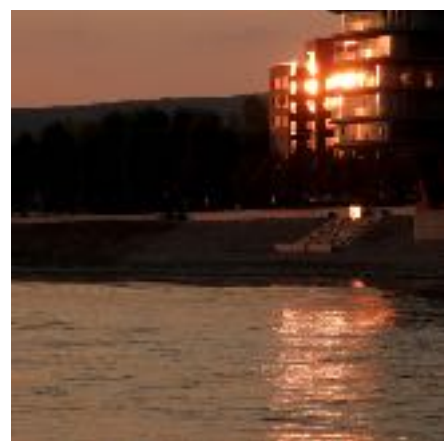


Die durch Prunksucht ausgeprägte Perversion, die Glaubenslehre der Brüderlichkeit, des Teilens und der sozialen Fürsorge für gierige (Staats-) Machtausübung zu missbrauchen, war immer schon groß.

Was wunder, wenn in zentraleuropäischen Städten unter dem Deckmantel angeblicher Kunst-Konservierung die Symbolik des „Wir stehen über allem und beherrschen die Welt“ genüsslich weiterhin zelebriert wird. Die

Aber auch moderne Architektur kann, gewollt oder ungewollt, Assoziationen auslösen wie „wir beherrschen von unserem Ufo aus das Weltall“.

Kaiserkrone auf dem Kirchenturm kann wohl kaum als Dornenkrone Christi und damit Symbol des Leidens gedeutet werden.



Zum Trost gibt jedenfalls die Abendsonne den Blick in die Glutfeuer der Hölle frei. Wer schon wer weiß wie an viel Geld gekommen ist, soll wenigstens seiner Verblendung bewusst werden.

Amen

(wörtliche Bedeutung: „so sei es“).





Szenen einer noch nicht stattgefundenen Ehe – wie im Kino, zumindest, wie vor dem Filmplakat. Wie immer im Leben, was echt und was Kino ist, lässt sich nicht nur auf diesem Motiv kaum noch auseinander halten.

Das Besondere am Ex-Sozialismus ist, er sieht auch nach 25 Jahren Kapitalismus immer noch ein bisschen wie die Armut des Sozialismus aus. Oder, ganz umgekehrt, prahlt mit einem Glanz, der der Ex-Stalinismus-Architektur erschreckend gleich.





**Die Damen dort droben:
Bestellt und nicht abgeholt;
kalte Schulter zeigen.**

**Burg auf Schiff, Schiff an
Burg, Hauptsache klotzig,
gigantisch, abweisend.**

**Moderne Architektur klotzt
vor allem auch mit Belang-
losig- und Beliebigkeit;
jedoch der Löwe – kennt man
den nicht aus Venedig ???**



Als nächstes Angebot kommt das FKK-Schiff



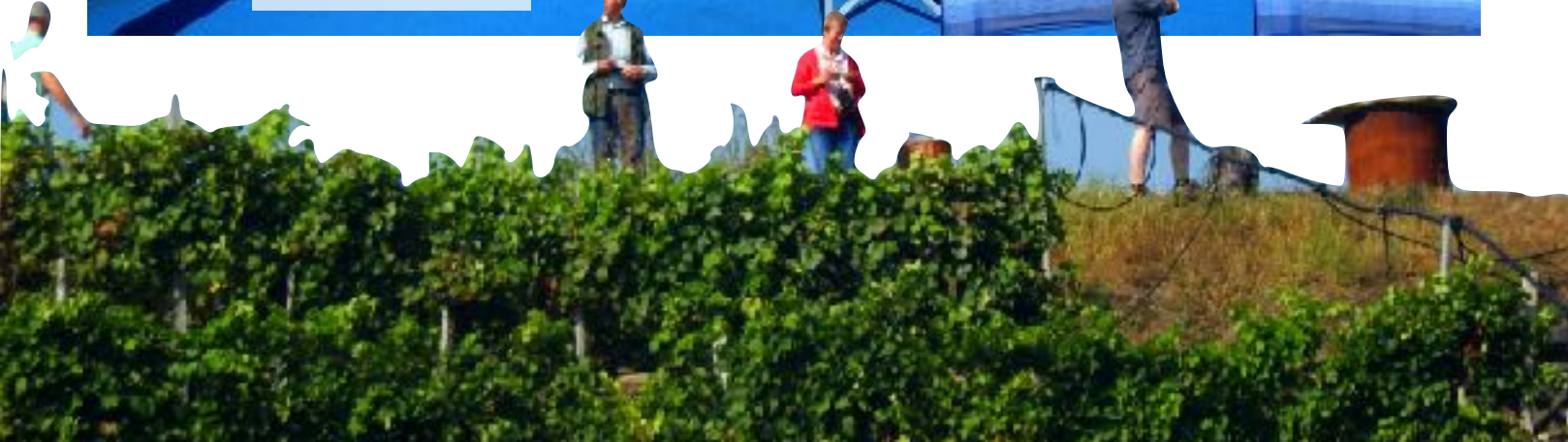
Es ist eine bösartige Unterstellung, auf Flusskreuzfahrten wären doch nur Mumien an Bord. Bösartig, weil nicht zu widerlegen.



Blinde Passagiere. Ungebetene Gäste.



Es gibt zwei Welten. Die da draußen. Und die auf dem Schiff.





*«Auf jedem Schiff,
das dampft und segelt,
ist einer,
der die Sache regelt.»*

**Nämlich der Kapitän.
Doch wenn dieser das Ruder-
haus und Deck verlässt – sinkt
es dann ???**

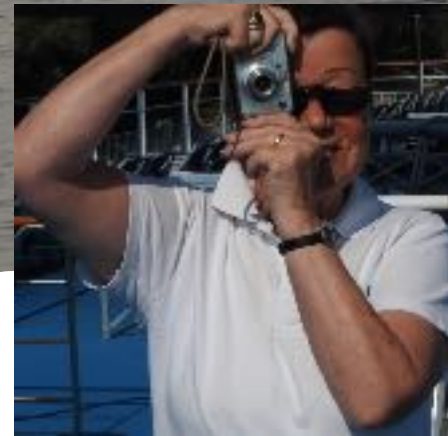


**Bei den spiegelglatten (vulgär-
deutsch: aschglatten) Donau-
staustufen wird der Begriff „in
See stechen“ auch optisch sehr
deutlich.**



**Schön, dass Kloster Melk rein
optisch gut ins Schleusentor
passt. Das gibt viele nette Fo-
tos.**





Der (Fluss-)Reise Sinn ist gucken, gucken, gucken. Mal gibt sich die Landschaft geheimnisvoll. Mal sind vier unterschiedliche Bäume nebeneinander schon optische Abwechslung genug. An jeder Biegung des Flusses ein neues Sujet, gleichwohl es immer sich ähnelnde Motive sind. Aber man guckt, guckt, guckt.

O ja, nicht zu vergessen, natürlich ist auch einer Flusskreuzfahrt Grund, zu fotografieren. Viel, immer, alles.





Die Wachau, einer jener Donau-Abschnitte, die mal Schiffs-Rennbahn und mal noch immer intakte Einsamkeit sind.

Man möchte dem geschätzten Nachbar-EU-Urlauberland, der ehemaligen k.u.k-Dynastie, ja nicht zu nahe treten, aber warum Austria immer noch mit einem Krönchen spazierenfährt, das wissen nur Kaiser Franz und Gemahlin Sissi. Oder sonst noch wer?





Es wird Herbst.

Ob der Familie Schwan etwas schwant.



Gestatten: Veltliner, grüner Veltliner.

(Sorry for the Kalauer. Aber auf einem Schiff wird auch das Gehirn träge.)





In der Mitte Europas: globaler Luftverkehr. Eigentlich wolkenlos, aber mit Kondensstreifen überpudert. Will jetzt wieder jemand die Verschwörungstheorie von den Chemtrails rausholen?

Der Blick nach vorn, vor die Wand, ist der Blick nach unten, in die Erdkruste (versteinert, gehoben, verschoben) und damit in einige Hundert Millionen Jahre zurück.

Manche steinerne Kunstsymbolik versteht niemand, es sei denn, es fiele einem ein, ja stimmt, bald ist wieder St. Martin. Aber ob's das hier sein soll, wer weiß? Wir sind schließlich Kreuzfahrer, keine Kreuzritter. – Und manche moderne Architektur versteht auch niemand.

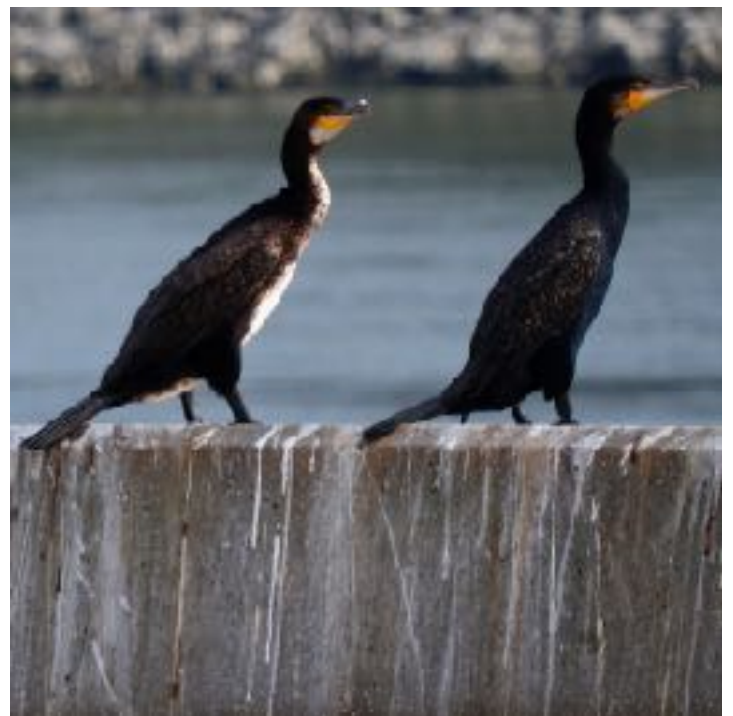


Werden die Gedanken welk,
denke nur an Kloster Melk.

Über so manches an und in der, um die Donau ist schon so oft
geschrieben, geschwafelt, gedichtet worden, da fallen einem
außer dummen Sprüchen auch nichts mehr ein.



Das Stift aus 2,5 km Entfernung.
Danke, Teleobjektiv.
Mühseliger Spaziergang erspart.



**Burg oder Kirche, oder
Kirchenburg – wer weiß!?**

**Möwe Jonathan. Ja, Weisheit
lässt einen zur Ruhe kommen.**

**Dagegen die Kormorana: immer schauend als könnten sie
etwas verpassen. Leicht nevös,
dieses Vogelsvolk.**

**Signalstation an gefährlichen
Windungen und Klippen.
Müsste es öfter geben im
Leben.**



**Grein an der Donau,
hier hat die Kreuzfahrt unvorhersehbarer
Weise begonnen.**



Oben: Das angeblich meist fotografierteste Motiv der gesamten Donau. Muss man zugeben, ist aber auch schön.

Fehlt es an optischen Anreizen draußen, ist die Dekoration auf dem Teller innen immer noch eine feste Burg für ...

1. meckern,
2. genießen,
3. nörgeln,
4. loben.

Ach ja, und nicht zu vergessen: DIE DONAU, da gibt's nichts zu meckern und zu nörgeln, nur zu loben und zu genießen.

